Generalversammlung der Görres-Gesellschaft zu Heidelberg

und

Jahresbericht für 1923/24

Köln 1925

Kommissionsverlag und Druck von J. P. Bachem
Die Generalversammlung der Görres-Gesellschaft


und Auslandsdeutschland, Herausgabe eines neuen Bandes der Konzils-
akte, die Förderung der Kunstgeschichte usw.

Am Begrüßungssabend waren die festlich geschmückten Wirt-
schaftsräume der mächtigen Stadthalle nicht gefüllt. Auch die Frauen-
welt war zahlreich vertreten. Als erster Redner hieß Univ.-Prof. Dr. Blei-
ning-Heidelberg die Gäste willkommen.

Eine weibvolle Stunde ist es, die uns hier zusammengeführt hat, eine historisch
denkwürdige, sagenumwobene Stätte, an der wir tagen.

Diese Tagung steht unter dem Zeichen der Erinnerung an die wildbewegten Tage
vor 10 Jahren, als der schreckliche Weltkrieg begann, aber auch unter dem Zeichen großer
Erinnerungen, unter dem Zeichen des Geburtstages an den Aufenthalt des großen Joseph
von Göres in Heidelberg vom Jahre 1805 an, an seine Lehrtätigkeit hier in den Hallen
der Alma Mater, wo ein Joseph von Eichendorff und andere voll Begeisterung ihm zu
Füßen saßen; wo er mit Klemens Brentano, der hier des „Knaben Wunderhorn“ erstlingen
ließ, vertäumte Stunden erlebte; wo er mit Achim von Arnim und dessen Freundeskreis
die gottbete Zeit der Heidelberger Romantik durchlebte.

Damas waren auch frühere Zeiten über unser Vaterland heraufgebrochen, die Zeiten
der furchtbaren napoleonischen Fremdherrschaft. Aber das hat schwerer mit seinen Freunden
damals gelitten als jener glühende Patriot, der sein Vaterland liebte mit der lebten Herzen, der jenes Feuer mitentiündete, das später nach dem Zeugnis des Freiherren
von Stein die Fremdherrschaft verbrannte. Aber nie haben sie den Glauben an die Größe
ihres Vaterlandes verloren, nie ist ihnen untergegangen die Hoffnung an den derzeitigen
außergewöhnlichen Aufmerksamkeit ihres Volkes. Nach ihrer Überzeugung, der wir uns rühmliches
anhören können, liegt die wahre Größe eines Volkes in dem Reichtum seines Geistes-
lebens, in der Tiefe seiner Ebenen, seiner Erkenntnis und seiner Wirkung erstreben
Werte. Das ist das höchste nationale Erbgut, das eine Generation der anderen weitergibt,
der Schaff und das Erbglut der Wahrheit und des daraus entstehenden ständischen
Wandelns. Solange ein Volk der Wahrheit aufgeschlossen ist, sei es, daß es liebend sich
hineinverkeilt in die Wunderwelt seiner eigenen geistigen Vergangenheit, aber sei es, daß
es, vor allem in seinen höheren Schichten, unermüdlich neue übergeordnete Werte sich zu
schaffen sucht: solange wird es nie untergehen, solange — das lehrt uns Göres und die Idealwelt,
in der er lebte — wird ein Volk, mag es auch politischen Wechsel nicht unterliegen, vom
Wege seiner Größe nie abirren. Die Wahrheit, der zu dienen wir hier zusammen-
gesunken haben, hat noch eine zweite nationale Aufgabe zu erfüllen. Sie einzigt die Geister,
bildet Gemeinschaftsgeist, ist die tieflste Duell jeder wahren Volksgemeinschaft, wie Zerstörum
und fügte die Totengräber des wahren Glückes und der Einheit eines Volkes sind. Als
Göres in Heidelberg lebte, war unser Vaterland zerrissen, und auch heute noch ist es in
gewaltige Parteien gefaßt, ja, die Uneinigkeit ist das große Erbbild unseres Volkes, wie
die Einigkeit von jeher der Weg zu seiner Größe war. Unser Volk wird dann erst groß
werden, wenn es einzig wird; und einzig wird es werden, wenn es sich wiederum ansetzend
und verehrend beginnt lernt in dermütiger Anerkennung der selben objektiven Wahrheit.
Wenn wir im Dienste der Wissenschaft und der Wahrheit uns hier zusammengesunken
haben, möge diese Wahrheit unsere Geister einigen, mögen die Nieder, die hier gehalten
werden, hinausbringen in unser Volk und tausendfältigen Miterlang finden im Vater-
land, auf daß es in der Erkenntnis der einen Wahrheit einig werde. Und ein dritter
Gedanke bewegt mein Herz. Die Freunde der Görresgeellschaft sind Katholiken, sehe über-
zeugt von der absoluten Wahrheit ihrer Religion und von der gottgeförderten Sendung
ihrer Kirche. Es ist unsere tiefsgründliche Überzeugung, daß objektive Wissenschaft und


Unter begeistertem Beifall feierte der Vertreter der Stadt, Bürgermeister Wielandt, den Herrn Bischof von Speyer als treuen Sachwalter der Interessen seiner Diözesanen und als mutigen Streiter für die deutsche Freiheit. Heidelberg besäße kein Götterdenkmal, aber freudig bewillkommme die Stadt, auch ihre protestantischen Bürger, für die Professor Blessing so verständnisvolle Worte sand, die Tagung der nach Görres benannten Gesellschaft Wertvolles leiste sie gewiss auch im Dienste des Wiederaufbaues, im Zusammenhang mit einem bemerkenswerten Zug unserer Zeit: Der Rückkehr zum Romantischen, zu Deutschtum und Volkstum! (Lebh. Beifall.)

Ministerialrat Kirnberger (Darmstadt) brachte die Grüsse des Verbandes kath. Akademiker Deutschlands. Er betonte unter Hinweis auf den eben erwähnten Artikel Prof. Rademachers die Möglichkeit und Notwendigkeit eines gegenseitig fördernden und unterstützenden Verhältnisses der beiden Organisationen, die zwei verschiedene, aber gleich erfreuliche Blüten am Baum des katholischen Lebens seien.

Holländs katholische Gelehrtenchaft entsandte Prof. Mulder (Rhmwegen) als Dolmetsch ihrer Wünsche. In längeren Ausführungen ging er auf die Lage der katholischen Wissenschaft in seiner Heimat ein, dabei besonders die Gründung der katholischen Universität in Rhmwegen (Carolina), ihre Organisation, ihre Notwendigkeit und ihre Aufgaben aufzeigend. Wohl sei die Konkurrenz scharf, aber sie werde bestanden. Zuversichtlich schaue man in die Zukunft in der Weberzeugung, einer Kulturarbeit zu dienen, die gelingen werde.

man eine weit billigere Vertretung an den öffentlichen Universitäten schon längere Zeit begeht, ist wissenschaftliches Interesse viel reger. Schwierig also wird die Aufgabe der Carolina sein: sie wird den wissenschaftlichen Geist unter den Katholiken zu fördern haben, um den Angriffen einer argwedrachtigen unglaubigen Wissenschaft gerecht zu werden. Der Anfang war aber nicht ungünstig. Zwei Zeitschriften, „De neueo Ceuw“ wöchentlich und die „Studia Catholica“, neue Folge der alten Zeitschrift „De Katholici“, verbreiten schon in breiten Kreisen Rührung für die Universität und ihre wissenschaftlichen Befindungen. Wir bleiben mit Zuversicht in die Zukunft, überzeugt, daß, was unsern östlichen Nachbarn gelungen ist, auch uns gelingen wird, überzeugt, daß die katholischen Gehirne in Nichts hinter denen der andern zurückbleiben.

Vizepräsident Prof. Beyerle faßte die der Gesellschaft so reich gebotenen Ehrenrungen in Worten des Dankes zusammen. Daß man zum erstenmal in Heidelberg tage, liege daran, daß die Görresgesellschaft bis jezt, gleichsam als stille Blume der Romantik, meistens stille Stätten als Tagungsorte sich wähle. Redner freiste dann die Geschichte der Heidelberger Universität, vor allem die Bedeutung der katholischen Epochen und die Spuren katholischer Ueberlieferung betonend, wobei Namen wie Lindau, Fischer, Helm und Monfion ehrenvoll genannt wurden. Die Görresgesellschaft hat ihre Aufgabe nach dem Kulturkampf, in dessen Höhe sie gegründet wurde, nicht erischöpft; noch bedeutet sie etwas für die Gegenwart als Exponent einer großen deutschen Volksgemeinschaft, die nicht weniger national und nicht weniger friedfertig ist als andere. (Beifall.) Von Prof. Beyerle auf den Plan gerufen, stellte Professor Krebs-Freiburg humorvoll fest, daß die Heidelberger Tagung, als Kombination des Wesens der beiden vorausgegangenen Tagungen (Worms und Münster), erneut eine Steigerung bedeute. Dem Heidelberger Localkomitee, an erster Stelle Herrn Prof. Dr. Lassen, wurde der gebührende Dank gezollt, und fürs kommende Jahr eine Triener Tagung in Aussicht gestellt.

Mit der Vorsührung einer Reihe von Lichtbildern aus Heidelbergs Geschichte schloß würdig der glänzende verlaufene Abend, um dessen musikalische Ausgestaltung Herr und Frau Schetter sich verdient gemacht hatten.


Die erste allgemeine Versammlung in der Klaus der alten Universität war sehr stark von Einheimischen und Auswärtigen besucht.

Grüßnet wurde die Versammlung von dem neugewählten Vorstandenden der G.-G., Geh. Hofrat Prof. Dr. Finke. 1)


1) Da Geheimrat Finke die hier ausgesprochenen Gedanken in breiterer Ausführung später behaupten will, so geben wir auf seinen Wunsch nur den Hauptinhalt der Rede.

Was wollte die Vereinigung, und was will die G.-G. auch jetzt noch? Sie will Vereinigung der Männer sein, die, an den eignen Wahrheiten ihrer Religion festhaltend, keinen ernsten Zweifel zwischen Glauben und Wissen anerkennt, die, strenge Wissenschaftlichkeit pflegend, mit ihrem durch Anlage und Weltanschauung gewonnenen besonderen Wissensschätze der nichtkatholischen Forschung zur Seite treten, ohne Kampfgegenschaft zu sein; die die von ihr im Widerstreit der Meinung errungene wissenschaftliche Errungenschaft zur Leitung zu bringen haben. Sie will als Förderer ihrer Befreiungen den ganzen großen Kreis gebildeter deutscher Katholiken um sich versammeln und durch ihre Publikationen auch die anderen ablehnende wissenschaftliche Welt von ihrer Darunberichtung und Daseinsnotwendigkeit überzeugen. Sie hat schon in ihren ersten Neuerungen die Keitswissenschaften umfaßt, auch auf das naturwissenschaftliche Gebiet hingewiesen. Es ist aber verständlich, daß einzelne Teile bevorzugte Verhandlungen erfuhren, so zunächst die Geschichte und Philosophie. Das seit 1880 begonnene historische Jahrwüch liegt in mehr als 40 staatlichen Bändern vor und zählt zu den führenden geschichtswissenschaftlichen Organen. Die G.-G. hat es gewagt, ein eigenes Römisches Institut vor 30 Jahren zu gründen, das durch seine Arbeiten zur Finanzpolitik des Papsttums Aufklärung in eine der umstrittenen Geschichtsgebiets zu bringen begonnen, das durch sein monum- tales, der Weltliteratur zugetriebenes Concilium Tridentinum die Aufmerksamkeit der internationalen Welt auf sich gelenkt hat. International so anerkannte Historiker wie Cardinal Cibrle und Pastor gehörten dem Beirat der Gesellschaft an. Und wenn man


damit man in Zukunft ein bekanntes Wort mit Recht variieren könne: "Görresgesellschaft, in deinem Lager ist die katholische Gelehrtenwelt Deutslands!"


Ministerialrat Donnevert übermittelte im Auftrage des Reichsministers des Inneren der Gesellschaft den Dank und die Wünsche der Reichsregierung.

Gesandtschaftsrat v. Heeren begrüßte die Versammlung als Vertreter des Auswärtigen Amtes im Auftrage des Reichsministers Dr. Stresemann und des Staatssekretärs v. Malhan:

Dem Auswärtigen Amte und im besonderen der Abteilung VI des Auswärtigen Amtes ist die Aufgabe übertragen, die kulturellen Beziehungen zu unseren Volksnachwuchs jenseits der Grenzen zu stärken und darüber hinaus ganz allgemein die Beteiligung der im letzten Jahrzehnt errichteten Schulen anzustreben, die den Zusammenhang des deutschen Geisteslebens mit dem Geistesleben der anderen Kulturvölker befinden. Zur Erreichung dieser Ziele ist uns Ihre Arbeit eine Unterstützung von ganz außerordentlichem Werte. Denn gerade Ihre Arbeit ist ja aufgebaut auf dem, was die Völker innnerlich verbindet, auf dem, was die Menschen so legten Endes zu Brütern macht, auf den beiden Grundlagen aller menschlichen Kultur, auf Religion und Wissenschaft. Wie sehr auch immer der Kampf ums Dasein die Menschheit entwehen mag, welche Stürme dieser Kampf auch entfesseln mag, der in der Tiefe der menschlichen Seele lebendige Drang zur Erkennung der religiösen und wissenschaftlichen Wahrheiten nennt keine Grenzen fahre und wird doch immer wieder die Menschen auf einen gemeinsamen Weg zusammenführen müssen. Ein solcher Sturm des Zweispieles ist nun ein volles Jahrzehnt lang über uns hinweggebrannt. Ob er endlich vorüber ist, weiss heute noch niemand. Aber jeder von uns fühlt heute doch wohl in seinem Herzen die Hoffnung aufwachen, dass die Linie überstanden ist und der Sturm sich zu legen beginnt. An Ihnen, meine Damen und Herren, wird es sein, daran mitzuwirken, dass die Hoffnung nicht zu schanden wird. Machen Sie durch Ihre
Arbeit über alle Grenzen hinweg wieder das Gefühl lebendig für die ewigen großen Ideen, die der Menschheit gemeinsam sind, dann werden Sie zu Ihrem Teil beigetragen haben zur Befriedigung der Welt.

In Begleitung seines Hochschul-Referenten war der badische Kultusminister Dr. Hellpach erschienen. Seine Ausführungen, denen lang anhaltender Beifall folgte, wurden um so wärmer aufgenommen, als der Chef der badischen Unterrichtsverwaltung dem protestantischen Bekenntnis angehörte. 1)

Der Name „Görres“ hat für uns Heutige wieder einen besonderen Klang. In diesem Namen ruht der deutsche Rhein; aus ihm leuchtet der Glaube an das große Deutschland, das Görres mit der ganzen Leidenschaft seines politischen Willens erfüllte; durch diesen Namen aber streut auch die ganze Problematik des Ringens zwischen Wissen und Glauben. Görres’ Hingabe an das Vaterland, an die Kirche und an die Erkenntnis meinte er ohne Rücksicht in einer Persönlichkeit verbrannt zu werden.


In größter Spannung haben auch wir nichtkatholischen jungen Menschen die Reaktion auf diese Vereinnahmung des Katholisismus beobachtet. Läppere Männer, Sertling, Schöll, Julius Bagem und Karl Muth, rüttelten die deutsche katholische Welt auf, um sie „aus dem Turm“ herauszuführen, wieder mitten hinein in das Leben und Wissen des ganzen Volksstums, auch dort, wo es fremdartig und unbekannt erscheint. In einer außerordentlichen Steigerung dieser Antriebe steht heute der Katholisismus, überall einfließend, die wissenschaftliche, künstlerische, gesellige, soziale, philosophische Kultur zu ergreifen und in die Auseinandersetzung mit ihr einzutreten.


Görres-Gesellschaft, Jahresbericht 1923/24.
von den großen astronomenischen Lehrern im Eingang der Neuzeit, und ich gedenke hier auch der großen Jesuitenpaters Erich Wasmann. Er liegt aber umgekehrt auch nicht so, daß man zu wissenschaftlichem Erkennen nur fähig wird, wenn man jeden Glauben ablehnt. Männer wie Newton, Robert Mayer, Gregor Mendel, haben bahnbrechende, ja umwälzende naturwissenschaftliche Leistungen vollbracht und waren dabei positiv or_AESIhren Christen; Männer aber wie Voltaire, Goethe, Hölder, nach eigenem Bekenntnis „beschiedene Richter", haben trog scheinlichem wissenschaftlichem Ehrgeiz die positive Erkenntnis doch nur um ganzen unbeugten Ergebnisse bereichert. Das Problem liegt eben sehr verwickelt, aber eine Gesellschaft wie die Ihre, welche die Wissenschaft aufgebrochenen die positiven Erkenntnis doch nicht zu beulen und zu seiner Diskussion beizutragen haben, auch wenn es ohne Rest niemals löschbar sein sollte.

Sodann aber gibt es Aufgaben praktischer Art in der Wissenschaft, die überhaupt nur durch Ihre Mitarbeit entscheidend gestaltet werden können. Ich will nicht sagen, daß es nur die „animula catholic" ist, welche uns die mittelalterliche Welt eröffnen könnte; aber manches Wesentliche kann wohl überhaupt nur vom katholischen Menschen erlernt und ausgedeutet werden.


„Und sehen blöß's wie eine Heimat an
Und siemeh hat der Zauber noch gelogen,
Denn Heidelberg war's, wo sie eingesogen!“


Die öffentliche Abendversammlung im gutbeseiteten Saal des neuen Kollegienhauses begann mit dem Vortrag des Herrn Prof. Dr. Radel (Freiburg Schw.) über Görres und Heidelberg.

Es warf die Frage auf, ob Görres sich aus Heidelberg oder Heidelberg auf Görres oder beide aufeinander zu entwickelten. Es handelt sich darum, zu zeigen, wie die Gedanken, typen Görres' sich organisch und selbständige aus den Reimen der Koblenzer Zeit entfalteten.


An zweiter Stelle sprach Prof. Dr. Sauer (Freiburg i. Br.) unter Vorführung zahlreicher Lichtbilder über „die Mystik und ihr Einfluss auf den Wandel der obern rheinischen Kunst“:

Nicht nur, daß in der mystischen Meditation und Schau eine Reihe neuer Motive in die Veranschaulichung der Heilsgeschichte eingefügt, die althergebrachten um manche neuen lebensvollen Eingangszüge in den Sinn einer möglichst gefühlvollen Eindellung bereichert worden, es kommt vor allem in die Begrümmärtigung der göttlichen und heilsgeschichtlichen Ge
landen oben. An einzelnen iconographischen Motiven der Geburt Christi, der Marienmenschen-
erversionen u. a. wird diese neue Triebrigkeit und damit dem Haupte der Mystik bis hinauf zu Schönauer und zur genannten Äußerung oberhessischer Kunst, dem Pentheimer Altar, dargelegt, in dem bei aller unheimisch-persönlichen Einbränglichkeit mystische Erinnerungen bis zu kleinen Eingehungen herab anlinghen. Die Lebensstille und Naturinnigkeit dieser oberhessischen Kunst, aber auch der stark persönliche Anzug des Aus-
drucks und die Ubereinverrichtung der Gebärdensprache sind ohne die literarische Parallele in der mystischen Literatur aus den Klöstern des Oberhains gar nicht erläßlicher und ver-
ständlich.

Wenn der Sonntag mehr den Stempel des offiziellen Eröffnungstages trug, so war der Montag der Arbeit innerhalb der Sektionen gewidmet. Von früh 9 Uhr an fanden sich die einzelnen Wissenskreise zusammen, wobei darauf Bedacht genommen war, daß tünächst wenige Gruppen gleichzeitig arbeiteten; so war für den einzelnen die Möglichkeit, mehrere Referate zu hören, erweitert. Die meisten Vorträge waren dann auch glänzend befacht, an einzelne schlossen sich rege und anregende Aussprachen an.

Philosophische Sektion.

P. F. Ubb (Beuel bei Braun) führte in seinem Vortrag Rabindranath Tagore im Hinblick auf die indische und christliche Philosophie folgende Gedanken aus:

lichen Seligkeitsideal liegt durch die einst zu erhoffende große Harmonie von Geist und


Ein Vedanta-Philosoph mit christlicher Ethik, das ist Tagore. Und das ist sein Ziel, das er klar auszuprist: „Die Zeit ist gekommen, wo die Menschheit nur gerettet werden kann durch das Erwachen eines neuen Glaubens.“ Das ist seine Synthese, seine Verfeinerung von Ost und West, eine neue Religion, die über Hinduismus, aber auch über das Christentum hinauszieht.
Prof. Walleser (Heidelberg) behandelt das Erkenntnisproblem in der buddhistischen Philosophie.

Die Bestimmung der Erkenntnisgrundlage des alten Buddhismus ist deswegen besonders schwierig, wenn nicht unmöglich, weil es entsprechend dem noch durchaus nativen und nicht dialektisch geformten Denken jener Zeit an theoretischen Erörterungen fehlt, die genauere Schlußfolgerungen ermöglichen würden. Die Stellen im alten Canon, die man bisher in dem genannten Sinne verwenden zu können glaubte, lassen mehr oder weniger abweichende Erklärungen zu. So kam es, daß je nach der Auffassung des Forschers ein und der selbe Ausgangspunkt zu geradezu entgegengesetzten Ergebnissen führte. Im Anschluß an neuere Untersuchungen wird für die Erörterung der erkenntnistheoretischen Grundlagen der "Dharma"-Begriff zugrunde gelegt, der unter Ablehnung jeder idealistischen oder realistischen Ruancierung als gleichbedeutend mit dem der "Form" genauer entwickelt wird.

Geh.-Rat Prof. Dr. Dyroff sprach sich für eine realistische Wertetheorie aus.


Sektion für Altertumskunde.


Nach einleitenden Bemerkungen über die Stelle des Palimpsestibers des alten Schriften, über die Gründe, die dazu führten, über die Aussichten für eine Lösung.
Wiedergewinnung der geteilten Schriften und über die Hilfsmittel, deren man sich bisher zu diesem Zweck bediente, besprach er die Art und Weise des Zustandebronnens und die Verwendung der Palimpsestphotographie bei den verschiedensten Lösungsgraden, dann die bei Anwendung der photographie gezeigten Aussichten für die Erzielung der Texte, aber auch die Inbegriffe und Grenzen ihrer Wirkung, und berichtete zum Schluß über die Ergebnisse der im Berliner Institut bereits durchgeführten Untersuchungen.

Prof. Martin (Würzburg) behandelte die altchristlich-lateinische Predigt und die antike Rhetorik.


Sektion für mittlere und neuere Geschichte.

Privatdozent Dr. Hallen (Bonn) hatte sich als Thema gewählt: Der Säkularisationsgedanke in seiner Auswirkung auf die Entwicklung der mittelalterlichen Kirchenverfassung 1).


Sektion für Rechts- und Staatswissenschaft.

Eine Tagung der ersten Gelehrtengesellschaft des katholischen Deutsch-
land im babischen Lande konnte nicht achtlos an der Tafache vorüber-
gehen, daß heuer vor 1200 Jahren die einst weitberühmte Abtei
Reichenau im Bodensee durch St. Pirmin gegründet worden ist.
Nicht nur Badens Katholiken, der gesamte deutsche Katholizismus hat
allen Anlaß, der Gelehrten und Theologen, Baumeister und Maler,
Dichter und Muschler zu gedenken, die ihm die Bodensee-Insel in den
Blitzezeiten ihres Benediktinerklosters geschenkt hat. Prof. Dr. R. Bevere
hatte sich zur Aufgabe gestellt, aus der ülle des Stüffes, der mit
dem Namen der Reichenau zusammenhängt, einen Überblick ihrer
politischen Geschichte zu geben. Die Reichenau im Wandel
deutscher Verfassungszustände lautete sein Thema.

Die alte Reichenau war eine der größten Abteien des fränkischen und des deutschen
mittelalterlichen Reiches, aufs engste verflochten mit dem Auf und Niedern deutscher Königs-
und Kaiserherrlichkeit. Die geistige und religiöse Blüte der Reichenau liegt, gleich der-
jenigen verwandter Reichsabteien des Mittelalters, in ihrer Frühzeit. Die Reichenau
besass schon gleichzeitig mit Jutba zu Reiu und Reichtum emporgestiegen, während
war der Gegenübers zwischen Stammesherzogtum und fränkischer Königs- 
macht nicht ausgetragen, als der fränkische Vaterbischof Pirmin,
von Karl Martell mit einem Schirmbrief und
mit einer Vergabe von Gut und Leuten ausgestattet, im Allemauerland 724 das
Kloster gründete. In den Tagen Karls d. Gr. und Ludwigs d. Fr. wuchs die Reichenau
schnell zum vornehmsten königlichen Kloster Schwabens heran, wurden seine Männer zu
gleich die treuesten Kräger der großen politischen Idee des mit Karl d. Gr. wiedererstandenen
frühzeitlichen Römerreiches. Und als beim Erfall des karolingischen Universalreiches das
Königum erneut mit den Herzögen um die Macht rang, stand als Hlter des Königs-
gedankens an der Spize der Reichenau der gewaltige Hallo III., zugleich als Erzbischof
von Mainz der erste Reichsknitter des Reiches. Als das deutsche Reich unter den Obam
zu neuer Macht auffiieg, erschien sich auch die Reichenau wieder von den inneren Wirren,
wie von den Ungarereinfallen. Unter dem fühligen Abt Berno erlebte das Kloster seine
zweite Blütezeit. Damals schrieb Hermann der Lahme, der schwäbische Graf von
Altshausen, seine Weltchronik, ein getreues Spiegelbild seiner weitgespannten politischen
Interessen; damals rangen beide, Abt Berno und Hermann der Lahme, um die Pflege
der kirchlichen Konjunkt, damals bildete und komponierte Hermann der Lahme das
Saivo Regina. Der Investiturent um begann diese zweite Blüte der alten Reichsabtei zu
zertrümmern. Wohl sah das Kloster auch in den Tagen der Salier und der Höhenshausen
noch einige bedeutende Mebe an seiner Spize, indes der allgemeine Verfall der alten

Prof. Strieder München sprach über Staatliche Finanznot und die Genesis des modernen Unternehmertums.


Prof. Bries (Freiburg i. Br.) hatte als Thema gewählt: Von Wesen des Proletariats im Verhältnis zum Sozialismus.

Alle gesellschaftliche Verfassung trägt in sich Konflikte und Antagonismen (Patrizier-Plebejer, Landleute-Stadtleute, Bourgeois-Proletarier). Welches ist der Boden der modernen sozialen Spannung? Der ökonomische Liberalismus, jenes Wirtschaftssystem, wonach 1. die Person nach der Seite ihrer wirtschaftlichen Handlungen getrieben (Freiheit des Eigentums, Freiheit der Bäckerinnung der persönlichen Kräfte); 2. die Freiheit, die Selbstverantwortung nach sich zieht; alle Folgen des wirtschaftlichen Handelns fallen auf die Person selbst; die Freiheit sich ausdrückt durch die Motive des Selbstinteresses (freie Konkurrenz). Andre Motive: Eine historische Tatsache ist bzv. verloren: ein solcher Stand der Eigentumsverteilung, daß die einen viel, die anderen wenig oder nichts haben. Was mühte dem Arbeiter die Freiheit der Person, wenn nicht hinzuzufügen die Freiheit, auch über wirtschaftliche Güter frei zu verfügen? Was sollte der Arbeiter im freien Verkehr anbieten? Nur seine Kräfte! So entstand das Lohnsystem. Der Besitz des verkaufte seine Arbeitskraft im freien Vertrag wie eine Ware gegen Geld auf dem Arbeitsmarkt. Die Arbeiter wurden dadurch Lohnarbeiter. Dadurch, daß das Lohnsystem das allgemein herrschende, das es zu einem bauernlanden wurde für die ganze Lebenszeit, dadurch, daß auch die Kinder eine Aussicht auf eine ökonomische Erschließung hatten, sondern das Lohnsystem erblieb. Der dauere und erblieb das Lohnsystem Verachtet ist der Proletarier; eine Maffe solcher das Proletariat. Aber auch dadurch wäre die Spannung zwischen Bourgeois und Proletarier noch nicht gegeben gewesen; denn auch das Proletariat könnte ein befriedetes sein — vielmehr kam wiederum eine historische Tatsache hinzu: Der Arbeiter war weder sozial noch politisch gleichmäsig geworden. So entstand die gewaltige Gegen- spannung im Sozialismus, so kam es, daß proletarisches und sozialistisches Denken innerlich einander zustrebten. Und von Proletariern kam dieser Gegenstäm zum Bourgeois ins Bewusstsein, ihnen wurde der Sozialismus die einige Erziehung. Dabei überall man, daß die Arbeiter in England, die christlichen Arbeitermassen und die "Wirtschaftsfriedlichen" in Deutschland auch Arbeiter waren und doch keine Sozialisten. Aber allmählich löste sich auch diese innere Affinität zwischen Sozialismus und Proletariat: vor allem durch die Bewegung der freien Gewerkschaften, der Genossenschaften; große Teile der Arbeiter- schaft (alle gelernten, ein Teil der angelernten) "verbürgerlichte" sich und jagte sich vom Sozialismus los; er war "befriedet", er giebert sich ein in die Gesellschaft, er wird Stand. Darunter aber lag eine Schicht der Unzufriedenen (die unangelernten und teilweise auch angelernten Arbeiter, Erwerbslose und Sozialisierte; diese stehen noch mitten im Sozialismus. Aber auch für sie ist der Sozialismus nicht mehr das, was er früher gewesen, ein rettender Missbrauch, der kommen und von selbst die ganze Ordnung umkehren wird, sondern er ist nur noch Maffenkämpfer; diese gilt auch heute noch. Und sie hat auch heute noch die Kraft von Thorö’s Hammer für unsere Gesellschaft, wenn die Bürgerlichen nicht die Wege der Besserung finden (Sozialpolitik). So ging der Glaube des Proletariats alten Stiles zugrunde. Der Geist und die Kraft wird dadurch frei für einen anderen Glauben, vielleicht für eine neue Kampf-Formation, vielleicht aber auch für den Glauben an die soziale Sendung des Christentums und der Kirche.
Die Sektion brachte weiter zwei Aufführungen staatskirchenrechtlicher Art. Die erste von einem Praktiker, Geh.-Rat Schmitt (Karlsruhe), über die kirchliche Selbstverwaltung nach der Reichsverfassung.

Der Referent behandelte zunächst die Entstehungsgeschichte des Art. 187 der Verfassung, insbes. den abgelehnten Antrag Dr. Rath, Nr. 92, welcher die Landeskompétenz grundlagen für das Verhältnis zwischen Staat und Kirche ausbrechen wollte, und die entgegengesetzten und angenommenen Anträge Gröber-Spaun, welche die Landeskompétenz eng umgrenzten. Er stellte aus der Wissenhaft die Vertreter einer umfassenden Landeskompétenz dem Vertretern einer enger umgrenzten Staatskirchenherrschaft gegenüber. Auch die neueste preußische Gesetzgebung hat vielfach tief in die kirchliche Autonomie (z. B. durch das Frauenwahlrecht) eingeschränkt, während die neueste württembergische Gesetzgebung die kirchliche Selbstverwaltung weitgehend achtet.

Der Begriff der kirchlichen Angelegenheit ergibt sich nur aus dem Weisen der Rechtsbeziehung, nicht aus ihren ethischen — zufälligen vermögensrechtlichen — Folgen. Die kirchliche Mitgliedschaft ist z. B. ein innerkirchlicher Gegenstand, obwohl mit ihrem Verlust vermögensrechtliche Folgen verbunden sein können. Derartige Rückwirkungen einer inneren kirchlichen Rechtsbeziehung auf das bürgerliche und staatsbürgerliche Recht haben nicht zur Folge, daß die Landesgesetzgebung diese äußeren sekundären Beziehungen staatlich behandeln kann.


Das Thema des zweiten staatskirchenrechtlichen Vortrages lautete: Ist eine städtische Kirchenhoheit und eine besondere Staatsaufsicht über die Kirche mit der Reichsverfassung vereinbar? Während der erste Vortrag eine Einzelfrage des Verhältnisses von Kirche und Staat behandelte, wurde hier durch einen Theoretiker des Kirchenrechts, Universitätsprofessor D. Dr. iur. et phil. Ldhr (Breslau), die große
Prinzipienfrage in Angriff genommen, die Grundlage, auf der sich alles andere aufbaut.


Kunstwissenschaftliche Sektion.

Prof. Dr. Neuß (Bonn) behandelte unter Vorsitz einer reichen, zum großen Teil bisher völlig unbekannten Bilddärungsarbeit (zur Verfüßung gestellt vom Prinzen Georg Herzog zu Sachsen und Geh.-Rat Prof. Künne) die Bedeutung der Nazarener für die deutsche Kunst des 19. Jahrhunderts.


Innere Abweichung und Mangel an kunsthistorischem Wissen erklären es; wenn man den ungemäßen großen Einfluß, den die Nazarener unmittelbar auf das deutsche Kunstleben ausübten haben, nicht sieht. Steht doch die ganze Zeit von rund 1820 bis 1850 unter dem Zeichen der deutsch-römischen Malerhochschule, zu der sich der Kreis der Nazarener


Abendversammlung.

In der öffentlichen Versammlung im Neuen Collegien-Hause sprach Prof. Switalski (Braunsberg) über das Thema: Kant und der Katholizismus.


Als zweiter Redner sprach Prälat Schreiber (München) über die Lage der europäischen Geistesarbeit in den Zeiten nach dem Kriege.

Am Dienstagmorgen zelebrierte Herr Erzb. Raphael Walsers schritt in der Jesuitenkirche ein Pontifikal-Requiem für die verstorbene Mitglieder der Gesellschaft. Dann folgte im Kollegienhaus die leichte Allgemeine Versammlung, in welcher der Generalsekretär Prof. Dr. Günter (München) das ein- bruchsvoll gezeichnete Lebensbild des im März 1924 verstorbenen Ersten Vorstandes der Gesellschaft, Hermann Ritter v. Grauert, entwarf, an dem die Gesellschaft einen selbstlosen, tatkräftigen Förderer ihrer wissen-

schaftlichen Stellung in der deutschen Heimat und weit darüber hinaus gefunden hatte.


In tiegstühmgestem Gedächtnis an den teuren Toten erhob sich die Versammlung.

Vor einer erwartungsvollen großen Zuhörergazahl ergriff Prof. Schulte (Bonn) das Wort zu seinem bedeutsamen Vortrag Über die Herrschaft militärischer Pläne in der Politik.


Professor Schultze hat vor Beginn seiner Rede, die die aktuelle Politik nirgend- freiste, aber die letzte folgenhafte Zeit von neuen Geschichtspunkten betrachtete, seine Zu- hörer gemahnt, nicht durch eine Gefühlstübung sich hinzugeben, sondern nur dem Ver- stände zu folgen und ihm all' en Raum zu geben; denn nur wenn in der Kette kein schwaches Glied sich zeige, werde unser Volk solchen Gedankenreigen glauben dürfen und werde das Ausland sich aufzunehmen bereit sein. Diese Wahrung brachte die Zuhörer von vorherein in die erste Stimmung und Spannung, die der große Stoff forderte. Der Redner schloß mit den Worten: Nicht der Formalsatz der Kriegserklärung ist, wenn meine Gedanken sich nicht auf Frechdaden bewegen, das Entscheidende; der steht der Welt nur den Eintritt des Satums vor Augen; sondern neben dem ersten Anfe, der überhaupt die Kräfte schafft, ist der erste Schritt unmittelbarer Kriegsereitbarung der springende Punkt der Kriegsfrage!


Prof. Sauer-Freiburg, der Leiter der neu errichteten Sektion für Kunstwissenschaft, stellte ein Jahrbuch in Aussicht und regelmäßige Berichterstattung über das kunstgeschichtliche Arbeiten im Auslande. Dr. Sacher-Freiburg konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Arbeiten für die Herausgabe der neuen Ausgabe des Staatslexicon günstig voranschreiten und Aussicht auf baldigen Abschluß bieten.


Bei einem kleinen Mahl, das nach Abschluß der Tagung in der Stadthalle nochmals eine stattliche Schar von Teilnehmern vereinigte,
nahm der Präsident Gelegenheit, in einem kurzen Rückblick auf den Verlauf der Heidelberger Tage und deren auszeichneten Gesamteindruck einzugehen. Dabei wurde auch die Arbeit des Heidelberger vorbereitenden Komitees gebührend gewürdigt.

Die Tagung stellte sich würdig neben die letzjährige in Münster, die noch den langsam sich erhellenden Hintergrund der politischen Geschehnisse missen mußte. Sie gab der Görresstadt lebendiges Zeugnis ihres geistigen Schaffens im katholischen Deutschland, als ein Dokument der Geltung katholischer Geistesarbeit im Wetbewerb der deutschen Kulturbestrebungen zum Triumph der Wahrheit.

Jahresbericht des Generalsekretärs.


1) Aus diesem Verhältnis erklärt sich die erfreulicherweise irgende Aussage auf der Heidel berger Generalversammlung, wo von 3600 Mitgliedern die Rede war, s. oben S. 33. Die Mitgliederzahl war — ohne Verzeichnis — auf Grund der eingegangenen Beiträge errechnet, die damals wie auch jetzt noch nicht das zutreffende Bild gaben und geben. Demnach verschiebt sich auch der Voranschlag der Einnahmen.
und vorläufige Unentbehrlichkeit der Notgemeinschaft empfunden und dem Wunsche nach ihrem Fortbestand in einer Resolution der Beiratsversammlung am 27. September in Heidelberg lebhaft Ausdruck gegeben.

Die in früheren Jahren gebuchten besonderen freiwilligen Beiträge sind erheblich zurückgegangen, angefügt der Wirtschaftslage kein Wunder. Um so anerkennenswerter ist jedes Opfer.


Die Görresgesellschaft sucht ihre Stunde gekommen. An ihr vor allem ist es, die staatsvertretenden Elemente zu stärken, die Kulturkraft des Katholizismus zu bewahren, im Hervorbellen der Systeme, Methoden, Heil- und Heilkünste und Verbreitung der Wahrheit zu dienen. Wenn das alles am Herzen liegt, gehört zu uns. Der werde auch mit Namen und Leistung der Unfrige!


Sektionsarbeiten.


Die Juristische Sektion hat die Neuauslage des Staatslexikons erheblich gefördert. Wenn die G.-G. Grund hatte, auf die erste Auslage stolz zu sein, wird auch die Zusammenarbeit Beverle-Sacher den durch die veränderte politische Lage bedingten neuen Anforderungen gerecht zu werden und nicht weniger Stolzes zu bieten wissen.


Die immer weiter ausstrahlenden Interessen der G.-G. und die naheliegende Zusammenarbeit mit anderen Organisationen verlangten auch die Erweiterung des Beirats 1). Neu gewählt wurden Prof. D. Dr. Adam-Zübingen, Prof. D. Dr. Bihlmeyer-Zübingen, Prof. Dr. Blessing-Heidelberg, P. Blum S. J.-München, Prof. Dr. Briesse-Freiburg i. B., Prof. Dr. Hartmann-Julba, Prof. Dr. Keller-Freiburg i. B., Prof. Dr. Lossen-Heidelberg, P. Anselm Manfer O. S. B.-Beuron, Prof. D. Meiners-Münster i. W., Dr. Münch-Köln, Generaldirektor Pieper-M.Gladbach, Prof. D. Rademacher-Bonn, Prof. Dr. Wallefer-Heidelberg.

Die Lebenslängliche Mitgliedschaft erwarben sich Baron Diego von Bergen, Botschafter beim hl. Stuhl in Rom, und Frü. Lehrerin Clara Schall in Bürsheim i. B.

1) Vgl. die Vorstandserweiterung oben S. 3, 33.

Bericht über das historische Jahrbuch 1923/24.


Lübbing, im Januar 1925.

Prof. Dr. Erich König.
Rechenschaftsbericht
1. Oktober 1923 bis 30. September 1924.

Einnahmen.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Einnahme</th>
<th>Mark</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Mitglieder- und Teilnehmerbeiträge</td>
<td>9164.45</td>
</tr>
<tr>
<td>Historisches Jahrbuch</td>
<td>1068.65</td>
</tr>
<tr>
<td>Besondere Zuwendungen (einschl. Notgemeinschaftshilfe)</td>
<td>11063.89</td>
</tr>
<tr>
<td>Graf-Hertling-Stiftung</td>
<td>32.</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>21328.99</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Ausgaben.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Ausgabe</th>
<th>Mark</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Allgemeine Unkosten (Geschäftsleitung, Sitzungen des Vorstandes zu München am 11. März und 6. Juli, Generalversammlung)</td>
<td>6412.45</td>
</tr>
<tr>
<td>Römisches Institut (mit Concil. Trid.)</td>
<td>4373.58</td>
</tr>
<tr>
<td>Historisches Jahrbuch</td>
<td>2149.96</td>
</tr>
<tr>
<td>Philosophisches Jahrbuch</td>
<td>800.</td>
</tr>
<tr>
<td>Juristische Sektion (Staatslexikon)</td>
<td>2250.</td>
</tr>
<tr>
<td>Sektion für Altchristen und Kunde</td>
<td>1000.</td>
</tr>
<tr>
<td>Vereinschriften (Redaktion, Drucksachen)</td>
<td>2251.</td>
</tr>
<tr>
<td>Stipendien</td>
<td>2042.</td>
</tr>
<tr>
<td>Verschiedenes (katholische Biographie)</td>
<td>50.</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>21328.99</td>
</tr>
</tbody>
</table>
**Voranschlag für 1924/5.**

### Einnahmen.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Beschreibung</th>
<th>Mark</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Mitglieder- und Teilnehmerbeiträge</td>
<td>23000</td>
</tr>
<tr>
<td>Historisches Jahrbuch</td>
<td>3000</td>
</tr>
<tr>
<td>Besondere Zuwendungen</td>
<td>20000</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Voranschlag: Einnahmen**

**Ausgaben.**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Beschreibung</th>
<th>Mark</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Allgemeine Untűsten</td>
<td>5000</td>
</tr>
<tr>
<td>Kőnisches Institut: Concil. Trid.</td>
<td>8000</td>
</tr>
<tr>
<td>Honorar Elisas</td>
<td>3000</td>
</tr>
<tr>
<td>Reisezuschuß Merkle</td>
<td>800</td>
</tr>
<tr>
<td>Studien Basgen</td>
<td>2500</td>
</tr>
<tr>
<td>Christlich-archäologisches Institut</td>
<td>600</td>
</tr>
<tr>
<td>Historisches Jahrbuch</td>
<td>6000</td>
</tr>
<tr>
<td>Philosophisches Jahrbuch</td>
<td>2500</td>
</tr>
<tr>
<td>Juristische Sektion</td>
<td>1500</td>
</tr>
<tr>
<td>Staatslegion</td>
<td>2000</td>
</tr>
<tr>
<td>Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums</td>
<td>1800</td>
</tr>
<tr>
<td>Oriens christianus</td>
<td>500</td>
</tr>
<tr>
<td>Slavische Geschichte</td>
<td>600</td>
</tr>
<tr>
<td>Kunswissenschaftliches Jahrbuch</td>
<td>1000</td>
</tr>
<tr>
<td>Unterstützung wissenschaftlicher Arbeiten:</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>P. Mader-Jerualem-Hebron</td>
<td>1000</td>
</tr>
<tr>
<td>Weyman</td>
<td>600</td>
</tr>
<tr>
<td>Walleser</td>
<td>400</td>
</tr>
<tr>
<td>Palimpsest-Institut</td>
<td>500</td>
</tr>
<tr>
<td>Festchrift Reichenau</td>
<td>1000</td>
</tr>
<tr>
<td>Stipendien</td>
<td>3000</td>
</tr>
<tr>
<td>Neues „Jahrbuch der G.-G.“</td>
<td>2500</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Voranschlag: Ausgaben**

**Gesamt**

44800